



**AgEcon** SEARCH  
RESEARCH IN AGRICULTURAL & APPLIED ECONOMICS

*The World's Largest Open Access Agricultural & Applied Economics Digital Library*

**This document is discoverable and free to researchers across the globe due to the work of AgEcon Search.**

**Help ensure our sustainability.**

Give to AgEcon Search

AgEcon Search

<http://ageconsearch.umn.edu>  
[aesearch@umn.edu](mailto:aesearch@umn.edu)

*Papers downloaded from **AgEcon Search** may be used for non-commercial purposes and personal study only. No other use, including posting to another Internet site, is permitted without permission from the copyright owner (not AgEcon Search), or as allowed under the provisions of Fair Use, U.S. Copyright Act, Title 17 U.S.C.*

*No endorsement of AgEcon Search or its fundraising activities by the author(s) of the following work or their employer(s) is intended or implied.*

Hondrich, K.: Bedürfnisorientierungen und soziale Konflikte. Zur theoretischen Begründung eines Forschungsprogramms. - Zeitschrift für Soziologie 2 (1973), S. 263-281.

Lederer, K.: Soziale Indikatoren und Theoriedefizit. Der Beitrag der 'kritischen' Bedürfnisforschung. - In: Hofmann-Nowitz, H.-J. (Hrsg.): Messung sozialer Disparitäten - Soziale Indikatoren VI. Frankfurt, New York 1978, S. 125-152.

Lederer, K. und Mackensen, R.: Gesellschaftliche Bedürfnislagen. - Kommission für wirtschaftlichen und sozialen Wandel, Bd. 92. Göttingen 1975.

Wacker, F.: Soziale Indikatoren in der Agrarpolitik. Zur Messung sektoraler und regionaler Lebensbedingungen. - Agrarwirtschaft 31 (1982), S. 247-254.

Wagenhals, G.: Wohlfahrtstheoretische Implikationen von Disparitätsmaßen. - Königsstein/Ts. 1981.

Erweiterung

Dipl.-Ing. agr. F. Wacker, Gießen\*1)

Anknüpfend an den einführenden und problematisierenden Beitrag von Guth in der „Agrarwirtschaft“ (Guth, 1979) war es das Anliegen meines Beitrages (Wacker, 1982), einen Ansatz zur Formulierung eines Systems sozialer Indikatoren zu umreißen, das als Entscheidungshilfe in der Agrarpolitik Verwendung finden kann. Angesichts der zugrundeliegenden Zielvorstellung und der bei einem Aufsatz gebotenen Beschränkung des Umfangs, waren die in dem vorliegenden Diskussionsbeitrag von Gebauer geäußerten hochgesteckten Erwartungen m. E. nicht zu erfüllen. Um so mehr begrüße ich die aufgrund der Kritik bestehende Gelegenheit, meine Position zu den angesprochenen problembehafteten Schritten der von mir gewählten Vorgehensweise ausführlicher darlegen zu können:

Zu 2: Grundlegendes Anliegen bei der Erstellung eines Systems sozialer Indikatoren ist die Identifikation politischen Entscheidungsbedarfs, d. h. die Bestimmung sozio-ökonomischer Problemlagen von Personen bzw. Personengruppen.

Die Bestimmung von Bedürfnis- und Problemlagen kann nun entweder durch „Fremde“ (d. h. durch politische Entscheidungsträger, Experten u. ä.) oder durch die betroffenen Individuen selbst erfolgen (Hondrich, 1974, S. 158).

Der Fremdbestimmung entspricht die Vorgehensweise meines Ansatzes, der sich auf die Feststellung verfügbarer Ressourcen und quantitativ bestimmbarer Versorgungseffekte mittels 'objektiver' sozialer Indikatoren beschränkt. Dabei werden die zu operationalisierenden Variablen aus wohlfahrtsrelevanten politischen Zielsystemen abgeleitet, und es wird im Rahmen der jeweiligen Zieldimension mittels Indikatoren eine quantitative Lagebestimmung durchgeführt. Die Ermittlung des Zielerreichungsgrades erfolgt in diesem Ansatz durch den Verwender des Indikatorensystems selbst, indem er die realisierten Indikatorenwerte mit den von ihm vertretenen Standards (Richtzahlen o. ä.) konfrontiert. Auf die Problematik einer solchen Vorgehensweise, die von politisch fixierten Bedürfnis- und Wertstrukturen, d. h. Zielsystemen ausgeht, wurde in meinem Beitrag hingewiesen (Wacker, 1982, S. 247 u. 250). Die in diesem Zusammenhang verwandten Prämissen implizieren eine Problematisierung des Bedürfnisbegriffes, auf dessen weitere Behandlung im Sinne einer zielorientierten knappen Darstellung bewußt verzichtet wurde. Der Ansicht von Gebauer, daß das Argumentations- und Anspruchsniveau solcher Vergleiche (auf der Basis 'objektiver' Indikatoren) erheblich eingeschränkt sei, kann ich nicht zustimmen, da der 'objektive' Ansatz unter Berücksichtigung verschiedener Prämissen eine spezifische Leistungsfähigkeit beweist und dann auch „eine Rückkoppelung mit dem übergeordneten theoretischen Konstrukt ermöglicht“. Deshalb sollte die Bedeutung eines Systems 'objektiver' sozialer Indikatoren als Mittel der Quantifizierung bisher unerfaßter qualitativer Sachverhalte und der damit verbundenen Erweiterung der Perspektive für die (agrar-)

politische Diskussion und Entscheidungsfindung nicht mit der Bemerkung „... so ist die Bedeutungs- und Konsequenzenlosigkeit der Datensammlung bereits vorprogrammiert...“ abgewertet werden.

Um die Einseitigkeiten und Verkürzungen der Fremdbestimmung von Bedürfnislagen zu überwinden, wird häufig deren Ersatz oder deren Ergänzung durch die Eigenbestimmung der betroffenen Individuen vorgeschlagen, die über 'subjektive' Indikatoren Eingang in das Konzept sozialer Indikatoren findet. Allerdings ist der subjektive Ansatz bzw. die Verwendung 'subjektiver' sozialer Indikatoren in methodischer Hinsicht ebenfalls nicht unproblematisch, worauf ich im folgenden - ohne das Thema erschöpfend diskutieren zu können - mit wenigen Sätzen hinweisen möchte. Innerhalb des subjektiven Ansatzes kann zwischen zwei verschiedenen Richtungen unterschieden werden: erstens dem Ansatz der sogenannten Urteilsforschung, in dem das Individuum als aktiv bewertende/evaluierende Instanz angesprochen wird und zweitens dem der sogenannten Satisfaktionsforschung, innerhalb dessen die Gefühle und Empfindungen auf individueller Ebene erfaßt werden (Werner, 1975, S. 88). Der erste Ansatz soll an dieser Stelle nicht diskutiert werden, da Gebauer implizit von der Satisfaktionsforschung ausgeht.

Letztere operiert in der Regel mit Zufriedenheitsskalen (Hondrich, 1974, S. 160). Den Gefühlen der Zufriedenheit/Unzufriedenheit entsprechen jedoch keine realen Erfahrungen, sondern sie werden in einem psychisch ablaufenden Prozeß vermittelt (Werner, 1975, S. 90). Das um Stabilität seines psychischen Systems bemühte Individuum (Hondrich, 1974, S. 157) äußert, wenn sich Lösungsmöglichkeiten nicht abzeichnen und ein kritisches Potential auf Dauer unterdrückt wird, letztlich doch Zufriedenheit, weil Abwehrmechanismen die Funktion der Anpassung und Verdrängung übernehmen (Werner, 1974, S. 270). Ob nun die Entwicklung eines angemessenen methodologischen Konstruktes für die Verwendung in der Satisfaktionsforschung (Hondrich, 1974, S. 160) oder die Abkehr von der individuellen „Situationsdefinition“ hin zur Betrachtung des Problemverhaltens der Individuen (Werner, 1974, S. 269) gefordert wird, die Problematik 'subjektiver' Indikatoren ist evident.

Der subjektive Ansatz wird auch generell in Frage gestellt, da er unter anderem Interpretationsprobleme und einen „demokratiefeindlichen Gehalt“ offenbart sowie die sog. meritorischen Güter in den häufig gegenwartsbezogenen individuellen Nutzenfunktionen weitestgehend unberücksichtigt bleiben (Leipert, 1978, S. 118 ff.). Dies trägt mit dazu bei, daß der subjektive Ansatz nur in beschränktem Maße Wohlfahrtskriterien liefert, die sich in Zielgrößen umsetzen lassen (Strümpel, 1975, S. 295).

Die hier angedeuteten Probleme machen m. E. eine aufwendigere Methodik notwendig, die der Verwendung 'subjektiver' sozialer Indikatoren innerhalb eines Indikatorensystems, das auf regelmäßigen Erhebungsintervallen kürzerer Periodizität aufbaut, angesichts des ohnehin schon großen Datenbeschaffungsaufwandes entgegenstehen könnten.

Ich bin mit Gebauer der Auffassung, daß die Ergänzung eines Systems 'objektiver' sozialer Indikatoren zur Bestimmung der Lebensbedingungen der in der Landwirtschaft Tätigen durch 'subjektive' Indikatoren (auch im Sinne der Urteilsforschung) mit dem Ziel der Konfrontation von eigendefinierten und fremddefinierten Problemlagen, als Mittel der Relativierung bestehender politischer Zielsysteme, der Eruiierung kollektiver Wertsysteme usw. interessante Perspektiven eröffnen kann. Insofern ist der von mir vorgeschlagene Ansatz erweiterungsfähig. Jedoch dürfen aus vorstehenden Überlegungen m. E. keine zu großen Erwartungen an den Wert der Erweiterung des objektiven Ansatzes durch 'subjektive' Indikatoren für die Belange politischer Entscheidungsfindung gestellt werden. Diese entspricht den Schlüssen, die Gebauer an anderem Ort ebenfalls gezogen hat (Gebauer, 1982, S. 145). An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß gerade die unbedingt notwendige Abgrenzung der Reichweite des eigen- und fremdbestimmten Ansatzes und deren unterschiedliche Aussagekraft eine Unterscheidung der Begriffe 'Lebensbedingungen' und 'Lebensqualität' (vgl. Wacker, 1982, S. 248) m. E. nicht irrelevant erscheinen läßt.

Zu 3: Wissenschaft ist „keine Offenbarung der Vernunft oder der Sinne, sondern das Ergebnis einer Tätigkeit, die mit Entschlei-

\*1) Institut für Agrarpolitik und Marktforschung der Justus-Liebig-Universität Gießen.

Jungen aller Art durch  
Wertebewertung und  
Grundlage basieren und  
vgl. Albert, 1968, S. 5  
situationen innerhalb der  
von Gebauer ange  
normativen Entscheidungs  
Fähigkeit der Entscheidung  
Prozessierung (Quasi-  
ritäre und regionale Ver  
riter (Bedürfnisreize), d  
ritische (Bedürfnisreize), d  
ritische (Bedürfnisreize), d  
sicheren unmittelbar die  
charakteristische Kompo  
nente Entscheidungsge  
zielensystem, die im Rahm  
den, keine Aussage über d  
den Standards (Richtzahl  
es um Platzmangel in Begr  
se bzw. zu in der  
benötigt der Auswahl der  
des noch an anderer Stelle v  
Zu 3: Hier soll keine  
Erläuterung geben, da in der  
lichen Lektüre beginnt die  
Komponenten der regional  
für wesentlich, wobei die  
wichtigen Disaggregation  
ökologischen Ansatzes i  
Landwirtschaftlichen) Han  
ihres räumlichen Umfeldes  
dikation der Indikatoren  
rückgründig betrachtet  
- in solche, die die regional  
markt) bzw. die räumlich  
gruppenpezifisch, jedoch nicht  
und  
- solche, die konkret die  
halte (mit die der Vergleich  
Einleiten, Gesamtheit usw.  
Eine solche Berücksichtigung  
verständlich: eine regionale  
das bereits durch die Gläubig  
reizen und die Verwendung  
gruppenorientiert werden (d  
und Indikatoren-Ebenen) (d  
räumlicher (Erreichbarkei  
Zugangsbeschränkungen die  
nährungen der Datenverwe  
fürsstruktur auf der für  
präzisierten Ursachen  
Implementierung von polit  
Zu 3b: Gebauer hat  
beziehung grundsätzlich alle  
den Vergleich, wodurch die  
schafflicher Haushalte unabh  
werden kann (im Hinblick  
Datenbeschaffung basieren die  
Vergleichsgruppe, z. B. auf die  
die größere Bedürfnisangebr  
von der Profitorientierung  
hohlich relevant ist.  
Zu 3c: Trotz der insbeson  
nung von Werteverwerten  
von anderen Charakteristika  
die Verwendung unter einer  
nennenswerten Verfahren, so  
gewichtig Indikatoren auch die  
gibt sich durchsichtlich recht  
politische Interpretation und  
\*1) Vgl. „Die Klassifizierung  
grund eines Abstraktionspro  
Forschung“ (Hondrich, 1974

dungen aller Art durchsetzt ist" (Albert, 1966, S. 187). Wertfreiheit erfordert Entscheidungskriterien, die auf sachlicher Grundlage basieren und „intersubjektiver Kritik“ zugänglich sind (vgl. Albert, 1966, S. 183 ff). Die Vielzahl der Entscheidungssituationen innerhalb der Erstellung eines Indikatorensystems wurde von Gebauer angedeutet. In dem Bestreben um Reduktion normativen Entscheidungsbedarfs habe ich mich um Begründungsfähigkeit der Entscheidung bemüht, z. B. durch die Definition der Fragestellung (Quantifizierung von Lebensbedingungen; intersektoraler und -regionaler Vergleich), die Darlegung des theoretischen Gerüsts (Bedürfnistheorie), die systemhafte Verknüpfung von Input- und Outputgrößen (Komponenten des räumlichen Umfeldes mit solchen unmittelbar die haushaltsbezogenen Lebensbedingungen charakterisierenden Komponenten) usw. Zur Reduktion des normativen Entscheidungsbedarfs trägt m. E. bei, daß innerhalb der Zielsysteme, die im Rahmen der Einzelkomponenten erstellt werden, keine Aussagen über die Zielgewichtung und die anzustrebenden Standards (Richtzahlen) getroffen werden. Soweit mein Beitrag es aus Platzmangel an Begründungen für die Wahl der Vorgehensweise bzw. an Hinweisen auf normativen Entscheidungsbedarf, z. B. bezüglich der Auswahl der Bedürfnisfelder\*2), vermissen ließ, wird dies noch an anderer Stelle vorgenommen werden.

Zu 3 a: Hier soll jedoch unbedingt ein Mißverständnis aufgeklärt werden, das in der unklaren Darstellung oder der oberflächlichen Lektüre begründet liegen mag. Die Unterscheidung zwischen Komponenten der regionalen und der der Haushaltsebene halte ich für wesentlich, wobei das Merkmal 'Region' nicht „lediglich ein wichtiges Disaggregationskriterium“ bezeichnet. Im Sinne eines 'ökologischen Ansatzes' lassen sich die Lebensbedingungen von (landwirtschaftlichen) Haushalten nur innerhalb der Gegebenheiten ihres räumlichen Umfeldes sinnvoll betrachten. Dazu werden die Indikatoren des Indikatorensystems bei dieser räumliche Aspekte berücksichtigenden Betrachtungsweise in zwei Gruppen aufgeteilt:

- In solche, die die regionalen Rahmenbedingungen (z. B. Arbeitsmarkt) bzw. das räumliche Versorgungsangebot (Infrastruktur) regionspezifisch, jedoch nicht haushaltsspezifisch, quantifizieren

und

- solche, die konkret die Situation der landwirtschaftlichen Haushalte (und die der Vergleichsgruppe) im Hinblick auf verfügbares Einkommen, Gesundheit etc. zum Gegenstand haben.

Eine solche Berücksichtigung räumlicher Merkmale macht selbstverständlich eine regionale Disaggregation der Indikatoren notwendig. Bereits durch die Gliederung der Komponenten in Betrachtungsebenen und die Verwendung regionaler Arbeitsmärkte als Disaggregationskriterium werden „Interdependenzen zwischen Indikatoren und Indikatoren-Ebenen“ (siehe 3 d) umrissen. Durch Einbeziehung räumlicher (Erreichbarkeit) und ökonomischer (Einkommen usw.) Zugangsbeschränkungen als intervenierende Variable zwischen Einrichtungen der Daseinsvorsorge auf regionaler Ebene und den Bedürfnisstrukturen auf der Haushaltsebene sind die Grundlagen der geforderten Ursachenanalyse (siehe 4) sowie Ansatzpunkte für die „Implementation von politischen Handlungsstrategien“ gegeben.

Zu 3 b: Gebauer formuliert die Maximalforderung der Einbeziehung grundsätzlich aller Bevölkerungsgruppen in den sektoralen Vergleich, wodurch so die sozioökonomische Position landwirtschaftlicher Haushalte innerhalb der Gesellschaft näher bestimmt werden kann. Im Hinblick auf die Probleme und den Aufwand der Datenbeschaffung besitzt die Beschränkung bei der Auswahl der Vergleichsgruppe, z. B. auf die Gruppe der Arbeiterhaushalte, m. E. die größeren Realisierungschancen, wenngleich das Anspruchsniveau von der Positionsbestimmung hin zum relativierenden Vergleich erheblich reduziert ist.

Zu 3 c: Trotz der insbesondere normativen Problematik der Verwendung von Mittelwerten (z. B. Festschreibung des status quo) sowie anderer Charakteristiken (wie dem Nivellierungseffekt) erscheint ihre Verwendung unter einer deskriptiven Fragestellung als ein angemessenes Verfahren. So sind neben der Ermittlung des Status des jeweiligen Indikators auch durch den Vergleich mit den im Bundesgebiet durchschnittlich realisierten Werten, Informationen über regionale, intergrupale und intersektorale Abweichungen zu erhalten.

\*2) Vgl. „Die Klassifizierung von Bedürfnissen erfolgt immer aufgrund eines Abstraktionsprozesses der Betroffenen selbst oder des Forschers“ (Hondrich, 1974, S. 158).

Durch die Vielfalt der Disaggregationskriterien (Haupt-/Nebenerwerbslandwirte; Betriebsgröße, Region usw.) ist auch die „Analyse und Darstellung asymmetrischer Verteilung von Bedürfnisbefriedigungsmitteln“ und Versorgungspositionen möglich. Trotzdem wird der Hinweis auf die Verwendungsmöglichkeit von „subtileren Disparitätsmaßen“ für spezielle Fragestellungen einer Prüfung unterzogen und gegebenenfalls in zukünftige Überlegungen einbezogen.

Zu 3 d und 4: Die zentrale Bedeutung der ökonomischen Situation der einzelnen Haushalte für deren Lebensbedingungen ist mir nicht entgangen (Wacker, 1982, S. 251), so daß ich Gebauer zustimme, wenn er die Eignung des „integrierten Einkommenskonzeptes“ als Baustein des angestrebten Indikatorensystems betont.

Relativierend im Hinblick auf die Beurteilung des Stellenwertes des „integrierten Einkommenskonzeptes“ ist zu werten, daß es, da es die „pekuniären“, „nicht-pekuniären“ und „immateriellen Bedarfsdeckungsmöglichkeiten“ repräsentiert (Gebauer, 1982, S. 171), primär nur als 'Input' in eine umfassendere 'Output'-orientierte Charakterisierung der Lebensbedingungen mittels sozialer Indikatoren eingehen kann.

Ebenso bin ich mit Gebauer einer Meinung bezüglich der Bedeutung der unter Punkt 4 angeführten Probleme und Fragestellungen, die im Zusammenhang mit der Erstellung eines Systems sozialer Indikatoren thematisiert und als konstituierende Elemente eines solchen Systems verstanden werden müssen, wenn dieses als Entscheidungshilfe in der Agrarpolitik einen gewissen Stellenwert erlangen will. Gebauers Forderungen nach einer eingehenderen inhaltlichen Kategorisierung der Komponenten der Lebensbedingungen, nach Vorlage detaillierter Indikatorvorschläge, nach Andeutung konkreter Lösungsmöglichkeiten des Normierungs- und Aggregationsproblems usw. sprengen m. E. den mit der Zielsetzung des Beitrages gesteckten Rahmen.

Literaturverzeichnis

Albert, H.: Wertfreiheit als Prinzip. Zur Frage der Notwendigkeit einer normativen Sozialwissenschaft. - In: Topitsch, E. (Hrsg.): Logik der Sozialwissenschaften. - Neue wissenschaftliche Bibliothek, Nr. 6. 3. Aufl. Köln und Berlin 1966.

Gebauer, R. H.: Zur Problematik intersektoraler Einkommensvergleiche. - Göttinger Schriften zur Agrarökonomie, H. 52. Göttingen 1982.

Guth, E.: Zur Anwendung sozialer Indikatoren in der Agrarpolitik. - Agrarwirtschaft 28, H. 2 (Feb. 1979), S. 37-42.

Hondrich, K. O.: Subjektive Indikatoren der Lebensqualität. - In: Zapf, W. (Hrsg.): Soziale Indikatoren - Konzepte und Forschungsansätze II. Frankfurt und New York 1974, S. 157-166.

Leipert, C.: Gesellschaftliche Berichterstattung. Eine Einführung in Theorie und Praxis sozialer Indikatoren. - Berlin und Heidelberg 1978.

Strümpel, B.: Wirtschaftliche Wohlfahrt - objektiv oder subjektiv? - In: Zapf, W. (Hrsg.): Soziale Indikatoren - Konzepte und Forschungsansätze III. Frankfurt und New York 1975, S. 286-295.

Wacker, F.: Soziale Indikatoren in der Agrarpolitik - Zur Messung sektoraler und regionaler Lebensbedingungen. - Agrarwirtschaft 31, H. 8 (Aug. 1982), S. 247-254.

Werner, R.: Zur Problematik subjektiver Indikatoren. - In: Zapf, W. (Hrsg.): Soziale Indikatoren - Konzepte und Forschungsansätze II. Frankfurt und New York 1974, S. 264-275.

Werner, R.: Soziale Indikatoren und politische Planung. Einführung in Anwendungen der Makrosoziologie. - Hamburg 1975.